

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

178 (2.8.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Berechnungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 84 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Samstag, den 2. August 1952

Nr. 178



DAS WICHTIGSTE AUS
HELSINKI

Turnspringen: Gold: Sammy Lee (USA), Silber: Joaquín Capilla (Mexiko), Bronze: Günther Haase (Deutschland).

100-m-Rückenschwimmen: Gold: Yoshinobu Oyakawa (USA), Silber: Gilbert Bozon (Frankreich), Bronze: Jack Taylor (USA).

4x100 m Kraul Frauen: Gold: Ungarn, Silber: Holland, Bronze: USA.

Sibelfechten Einzel: Gold: Pal Kovacs (Ungarn), Silber: Aladar Gerevich (Ungarn), Bronze: Tibor Beresztvi (Ungarn).

Fußball: Bronze: Schweden.

Basketball: Bronze: Uruguay.

Lilje Präsident des Weltbundes

Ein deutscher Bischof an der Spitze aller Lutheraner der Erde

Hannover (UP). Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes wählte den Landesbischof der Lutherischen Landeskirche Hannover, D. Dr. Hans Lilje, zum neuen Präsidenten des Lutherischen Weltbundes.

Lilje wurde in der Wahl, die im großen Kuppelsaal der Stadthalle vorgenommen wurde, von 154 der insgesamt 173 Delegierten gewählt, die als Vertreter von 52 lutherischen Kirchen aus 24 Staaten der Welt an der Tagung in Hannover teilnahmen. Die Führung des Lutherischen Weltbundes und damit von 90 Millionen Lutheranern in allen fünf Erdteilen ist damit in die Hände eines deutschen Bischofs gelegt worden. Der bisherige Präsident des Weltbundes war Bischof Anders Nygren (Schweden).

Unter dem Geläut der Glocken aller Kirchen von Hannover übergab Bischof Nygren sein Amt dem neuen Präsidenten, Landesbischof D. Dr. Lilje wurde am 20. August 1899 in Hannover geboren. Er ist Vorsitzender der Publizistischen Kommission der Evangelischen Kirche in Deutschland und gilt nach einer Feststellung amerikanischer Theologen als einer der modernsten führenden Persönlichkeiten des kirchlichen Deutschlands. Lilje war zuerst Studentenprediger in Hannover, dann Generalsekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereinsung in Berlin, Vizepräsident des Studentenweltbundes, Präsident des Zentralausschusses für die Innere Mission und Mitglied des Exekutiv-Komitees des Lutherischen Weltbundes. Er besuchte in dem letzten Jahre Afrika, Amerika, Asien und spricht fließend englisch und französisch.

Außerdem wählte die Vollversammlung die 15 Mitglieder des Exekutivkomitees, dem nun unter anderem auch Landesbischof Dr. Hans Meiser (München) angehört. Als einziger Vertreter der Länder hinter dem Eisernen Vorhang sind Landesbischof D. Dr. Niklot Beste, Schwerin, und Prof. Dr. Ernst Sommerlath, Dornberg in Leipzig, in das Komitee gewählt worden.

Die Bildung eines „Lutherischen Weltdienstes“ wurde von der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Hannover einstimmig beschlossen. Er soll die bisher von den einzelnen Nationalkomitees, besonders den Amerikanern, geleistete Hilfsarbeit auf den Gebieten der Flüchtlingsfürsorge, der materiellen Nothilfe und des kirchlichen Wiederaufbaus in einer straffen und schlagfertigen Organisation zusammenfassen und für eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel sorgen.

Torpedo zerriß ein Baggerschiff

Drei Tote, acht Vermittelte, sechs Verletzte

Boulogne (UP). Drei Tote, acht Vermittelte und sechs Schwerverletzte forderte eine schwere Explosion, die sich im Hafen von Boulogne ereignete, als die Schaufeln des größten französischen Baggerschiffes auf einen Torpedo trafen. Der gewaltige Druck der Explosion schleuderte zwei der Besatzungsmitglieder des „Par de Calais II.“ hoch in die Luft und zerriß das Vorderende des Schiffes, das innerhalb von wenigen Sekunden sank.

Das Baggerschiff war damit beschäftigt, Trümmer von Schiffen, die von alliierten Flugzeugen während des zweiten Weltkrieges versenkt worden waren, aus einem Teil der Hafeneinfahrt zu entfernen. Nach dem Bericht der Überlebenden signalisierte der mit der Überwachung der Schaufelkette beauftragte Arbeiter plötzlich, daß ein Torpedo ergriffen worden sei. Sofort wurde die Schaufelkette angehalten und der Sprengstoffschlüssel der Arbeitsgruppe wollte den Torpedo wie gewöhnlich durch einen Kran an Deck heben, um ihn später an Land durch Marine-sachverständige entschärfen zu lassen. Als jedoch die Schaufelkette auf Anweisung des Sprengstoffschlüsselbesitzers nun nachgelassen wurde, um den Torpedo leichter an dem Kranseil befestigen zu können, explodierte der Sprengkörper.

Gewöhnlich hatte das 69 m lange Baggerschiff, das im Jahre 1934 in Dänemark gebaut worden und während des Krieges von der deutschen Besatzung beschlagnahmt worden war, 17 Mann an Bord. Da acht Mann bisher nicht gefunden werden konnten, muß befürchtet werden, daß das Unglück insgesamt auf Todesopfer gefordert hat.

Unterhaus stimmt der Ratifizierung zu

Mit 293 gegen 253 Stimmen - Labour-Antrag auf Verschiebung abgelehnt

London (UP). Das britische Unterhaus hat in seiner letzten Sitzung vor den Parlamentsferien die deutsch-alliierten Verträge mit 293 gegen 253 Stimmen gebilligt. Ein Antrag der Opposition, die Ratifizierung zu verschieben, bis Viermächte-Besprechungen mit der Sowjetunion stattgefunden haben, wurde mit 294 gegen 268 Stimmen abgelehnt. Das Oberhaus hat die Verträge bereits am Donnerstag bewilligt.

Damit wurde der britischen Regierung die Möglichkeit gegeben, nach den USA als zweites Land das Bonner Vertragswerk zu ratifizieren. Es wird erwartet, daß die Ratifizierung in Kürze erfolgen wird.

Nicht alle Abgeordneten der Labour Party unterstützen den Verschiebungsantrag ihrer Partei. Der frühere Unterstaatssekretär Christopher Mayhew und der Abgeordnete Reginald Paget, der den früheren deutschen Feldmarschall Erich von Manstein verteidigte, sprachen sich ebenso wie Lord Pakenham im Oberhaus uneingeschränkt für die Ratifizierung der Verträge aus.

Der Abtimmung ging eine zweitägige Debatte voraus, in der der ehemalige Verteidigungsminister Emanuel Shinwell das Haus aufforderte, mit der Beschlußfassung bis zur Ratifizierung der Verträge durch die Hauptbetroffenen, nämlich die französische Nationalversammlung und den westdeutschen Bundestag, zu warten und vorher zu versuchen, mit der Sowjetunion zu einer Abmachung über Deutschland zu kommen. Die Labour-party habe den Grundsatz der deutschen Gleichberechtigung im Rahmen der europäischen und atlantischen Gemeinschaft anerkannt. Es sei aber unklar, Deutschland aufzurufen, ehe noch Frankreich seine 12 Divisionen für die Europa-Armee aufgestellt habe. Außenminister Eden hatte ausführlich die Gründe der britischen Regierung für eine schnelle Verabschiedung der Verträge dargelegt.

Im Oberhaus, das die Verträge ohne Abstimmung gebilligt hatte, nachdem der Antrag der Labour Party über eine Verschiebung der Ratifizierung mit 74 gegen 23 Stimmen abgelehnt worden war, hatte Staatssekretär Lord Reading die Verträge begründet.

Reading erklärte, es sei besser, daß die britischen Streitkräfte in Deutschland als Freunde und nicht mehr als Eindringlinge betrachtet würden. „Die Verteidigungslinie muß an der Elbe und nicht am Rhein liegen. Aber wenn wir und unsere Verbündeten Deutschland vor einer Invasion schützen sollen, dann ist es nicht unbillig, auch von den Deutschen einen Beitrag für ihre Sicherheit zu verlangen.“

Die während der Debatte offenkundig im Unterhaus zutage getretene Kluft zwischen dem früheren Gesundheitsminister Bevan und dem früheren Premierminister Attlee, die beide der Labour Party angehören, hat sich mit einer neuen Erklärung Bevans erweitert. Attlee hatte Bevan vorgeworfen, durch die Veröffentlichung interner Kabinettsangelegenheiten aus der Zeit der Labour-Regierung die ungeschriebenen Gesetze verletzt zu haben, auf denen das Vertrauen zwischen den Kabinettsmitgliedern beruhe.

Bonn begrüßt die Entscheidung

In Bonner Regierungskreisen wird die Zustimmung des britischen Unterhauses zum Deutschlandvertrag mit Genugtuung begrüßt. Zum ersten Male in der neueren Geschichte sei durch die gleichzeitige ausgesprochene Billigung des Bündnisses zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik vom 27. Mai die Grundlage zu einer engen Verbindung zwischen den beiden Völkern gelegt worden. Die Bundesregierung sei sich fest davon überzeugt, so heißt es in diesen Kreisen weiter, daß nicht zuletzt im Hinblick auf die Schaffung eines guten und dauerhaften Verhältnisses zu Großbritannien das Vertragswerk auch vom Bundestag ratifiziert werden wird.

Der Deutschland-Uniondienst der CDU/CSU meint, es sei aufgefallen, daß bei den Diskussionen um den Deutschlandvertrag die Saarfrage kaum berührt worden sei. Diese Zurückhaltung und die betonte Absicht, die Saarfrage nicht unbedingt mit der Ratifikation des Deutschlandvertrages zu koppeln, könnten möglicherweise auch für Frankreich und Deutschland nachahmenswert sein. „Schließlich und endlich darf man die Rangordnung der Probleme nicht vergessen, und da steht der Primat der europäischen Integration außer allem Zweifel“, heißt es im DUD abschließend.

„Geheimverhandlungen“ über die Saar

Beratungen vorzeitig unterbrochen - Deutsche Delegation reiste zum Bürgerstock

Paris (UP). Die deutsch-französische Saar-Konferenz ging nach vierstündiger Verhandlungsdauer unerwartet schnell zu Ende. Über den Inhalt der Besprechungen, die ursprünglich den ganzen Tag dauern sollten, wurde absolutes Stillschweigen bewahrt. Die „eigenlichen“ Verhandlungen sollen erst am kommenden Freitag beginnen.

Die Sitzungsteilnehmer weigerten sich, über den Verlauf der Beratungen irgendetwas bekanntzugeben. „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen eben wirklich nichts sagen“, meinte Ministerialdirektor Blankenhorn lachend, als er das Gebäude der deutschen diplomatischen Vertretung verließ, wo er mit den anderen Mitgliedern der französischen und deutschen Delegation bei dem Geschäftsführer Professor Hausenstein zu Mittag gegessen hatte.

Die deutsche Delegation — Staatssekretär Dr. Walter Hallstein, Ministerialdirektor Herbert Blankenhorn, Gesandter Dr. Ophüls und Dr. Greve — sind sofort zum Bürgerstock in der Schweiz abgereist, um Bundeskanzler Adenauer Bericht zu erstatten, der dort einen kurzen Urlaub verbringt.

Soweit von gut unterrichteter Seite bekannt wurde, hat der französische Außenminister Schuman den Hauptteil der Besprechungen bestritten. Er schlug vor, die Verhandlungen in Anbetracht „nicht fundierter Berichte“ in der deutschen Presse geheim zu führen. Staatssekretär Hallstein nahm diesen Vorschlag an. Schuman bezog sich auf deutsche Presseberichte, in denen von der Möglichkeit einer französischen Geste in der Form einer Abtretung eines kleinen französischen Gebietsstreifens an das zu europäisierende Saargebiet berichtet wurde. Die französische Presse hatte diese Meldungen sofort aufgegriffen und das französische Außenministerium davor gewarnt, einen solchen Vorschlag auch nur in Erwägung zu ziehen.

In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Schuman bei der Erläuterung seines Vorschlags für eine Europäisierung der Saar das Hauptgewicht auf eine allgemeine Lösung des Problems gelegt habe, nämlich den Versuch, eine gemeinsame Endlösung zu finden. Die deutsche Delegation sei demgegenüber mehr daran interessiert, die Vorbedingungen für eine solche Lösung zu bestimmen, wie etwa die Abhaltung freier Wahlen.

Deutsche Kreise in Paris teilen mit, die Frage der Beteiligung der Saar-Regierung an den Besprechungen sei nicht aufgetaucht. Deutschland und Frankreich würden sich um eine Lösung bemühen, erst dann werde die Saarbevölkerung ein Bericht zur Stellungnahme vorgelegt werden. Die Entscheidung darüber solle im Saargebiet durch eine Wahl und nicht durch einen Volksentscheid erfol-

gen. Demnach habe die Bonner Regierung auch um eine Verschiebung der saarländischen Wahlen ersucht. Man rechne nicht damit, daß die Saarfrage so schnell geklärt werden könne, daß sie der saarländischen Bevölkerung zu den für den 18. Oktober anberaumten Wahlen zur Entscheidung vorgelegt werden könne. Beide Seiten betonten, daß eine „neue Lösung“ zwischen dem französischen Wunsch nach der Beibehaltung des Status quo und der deutschen Ansicht gefunden werden müssen.

Als einziger Kommentar war aus dem Quai d'Orsay zu erfahren, daß es sich bei den Besprechungen um eine generelle Umschau gehandelt habe, die in einer „sehr herzlichen“ Atmosphäre verlaufen sei.

Saar-CDU drängt

Die saarländische CDU hatte einen Besuchsbrief an Ministerpräsident Johannes Hoffmann gerichtet und darin ihre Überzeugung ausgedrückt, daß nicht das saarländische Innenministerium, sondern allein die Regierung des Saarlandes über die Zulassung politischer Parteien zu entscheiden habe. Die von Innenministerium erfolgte Zurückweisung des Registrierungsantrags der CDU werde angeblich unzureichender Erklärungen zur saarländischen Verfassung wird von den Christlichen Demokraten als „ungerechtfertigte Maßnahme einer unzuständigen Behörde“ angesehen. Die CDU betont in diesem Zusammenhang, daß das verspätet erlassene Parteiengesetz und dessen Handhabung durch die Saarrregierung schuld tragen, wenn sich die Partei bei den im Herbst dieses Jahres termingemäß anstehenden Landtagswahlen nicht beteiligen könnte. Die CDU erwartet ihre sofortige Registrierung. Der saarländische Innenminister hatte der CDU am 21. Juli von der erneuten Einreichung der Registrierungsunterlagen mitgeteilt, daß nunmehr die Regierung des Saarlandes über den in unveränderter Form eingereichten Registrierungsantrag entscheiden werde.

Auch Beel kann kein Kabinett bilden

Den Haag (UP). Drei Versuche, nach den Parlamentswahlen am 23. Juni des Jahres ein neues Kabinett in den Niederlanden zu bilden, sind gescheitert. Der ehemalige Ministerpräsident Beel von der Katholischen Volkspartei, der als Dritter von Königin Juliana mit der Regierungsbildung beauftragt wurde, gab bekannt, daß es ihm nicht gelungen sei, sein geplantes Vier-Parteien-Kabinett zu schaffen. Unterrichtete Kreise erklärten, die würden nicht überrascht sein, wenn Beel der Königin — ebenso wie seine Vorgänger Drees und Romme — seinen Auftrag zurückgibt.

Querschnitt der Woche

Von Gustav Roeder

Wohin wird der mit einem Schlag so mächtig gewordene Revolutionsgeneral Naguib das ägyptische Staatsschiff steuern? Das war die bange Frage, die sich alle Welt stellte, als die Luxusjacht „Marhoussa“ zwei Köpfe — einen gewesenen, der Tränen in den Augen hatte, und einen regierenden, der die Windeln säßte — über das Mittelmeer nach Capri brachte. Naguib hat nach seinem erfolgreichen Staatsstreich so viel Macht und so viel Popularität, daß er sich ohne viel Mühe und ohne Blut an die Spitze des Staates hätte stellen können. Er hätte, wie Schischakli in Syrien oder gar wie der Vater des jetzigen Schahs von Iran, das Szepter des Diktators schwingen und damit gleich Schillers Fiesco den alten Tyrannen durch einen neuen, nämlich sich selbst, ersetzen können.

Er hat es nicht getan. Es scheint so, als ob Naguib die fast übermenschliche Selbstdisziplin aufbrachte, sich zurückzuhalten. Er will offenbar den Weg Atatürks gehen und die alten Zöpfe abschneiden, die nun schon lange genug die Ägypter an ihrer Bewegungsfreiheit hindern. Er will sein Land zu einem modernen Staat machen. In diesem Zusammenhang das Wort Demokratie zu gebrauchen, wäre gewiß übertrieben, denn die Völker des Nahen Ostens kennen deren Spielregeln zu wenig und baldigen Leber starken Männern als Parteien. Auf jeden Fall hat die Abschaffung der Titel Pascha und Bey auch die Skeptiker vom ehrlichen Willen Naguibs überzeugt, und auch seine letzten Äußerungen sind ermutigend, denn er betonte ausdrücklich, daß er nicht die politische Richtung des Landes bestimmen will und daß er nach wie vor „nur“ Offizier ist.

Das Beispiel, das die ägyptische Armee gab, hat auch den iranischen Nationalisten großen Auftrieb gegeben, und man befürchtete bereits, daß der Schah Faruks Schicksal teilen müsse. Aber Reza Pahlavi ist so schwach, daß er schon wieder ungefährlich ist. Die Perser haben, statt den Schah zu stürzen, es vorgezogen, ihn zwar residieren zu lassen, aber gleichzeitig die Türen seines Palastes hermetisch abzuschließen. Zudem hat das Parlament Mossadeg für sechs Monate die Ermächtigung gegeben, das Land nach eigenem Gutdünken zu regieren. Das starke Aufkommen der kommunistischen Tudeh-Partei gibt jedoch dem Westen einigen Anlaß zur Sorge, vollends nachdem Mossadegs großer Gegenspieler Kaschani, der Führer der fanatischen Fidayan-Islam-Sekte, neuerdings mit den Kommunisten zusammenarbeiten soll. Eine eindeutige Stellungnahme zu den Vorgängen im Iran scheint jedoch verfrüht. Man muß es machen wie bei britische Regierungsbeamte, der im Hinblick auf Iran meint: „Wir müssen den Rauch noch etwas genauer beobachten, aber wir sehen in welcher Richtung der Wind weht.“

Die nationalistische Welle in den islamischen Völkern hat die Franzosen und den Bey von Tunis gleichermaßen in eine Zwickmühle gebracht. Im Falle der Annahme der französischen Reformvorschlüsse, die zweifellos gegenüber dem bisherigen Status Tunesiens einen Fortschritt darstellen, kämen sowohl die französischen Siedler in Tunesien als auch die tunesischen Nationalisten in Wallung. Jede dieser Parteien ist der Meinung, daß sie in den Reformvorschlüssen benachteiligt wird. So wird der Kompromiß zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Pinay und dem tunesischen Premier Salah Eddine Baccouche zu einer nie befriedigenden Lösung. Der Bey von Tunis zog in Karthago mit arabischer Schlaubeit die Konsequenzen. Er sagte, er werde die Reformvorschlüsse später unterschreiben, und meinte damit den Oktober, weil er, wie alle Tunesier, auf die dann beginnende UN-Generalversammlung hofft. Paris wird aber in dieser Frage kaum nachgeben, und es ist äußerst zweifelhaft, ob die Tunesier mit ihrer Verzögerungstaktik noch positive Erfolge zeitigen können.

In Frankreich rücken inzwischen andere Probleme in den Vordergrund. Außenminister Schumans mühevoll aufgebautes Europa-Gebäude droht ins Wanken zu geraten, wenn es nicht gelingen sollte, bis 15. September eine Entscheidung in der Saarfrage zu fällen. In Anbetracht dessen, daß Schuman und Hallstein am Freitag nur klärten, ob solche Verhandlungen überhaupt möglich sind, ist in der Bevölkerung der Frage „Europäisierung der Saar oder nicht“ eine gewisse Zurückhaltung geboten. Daß Schuman letzte Woche auf die konkreten Fragen des Kanzlers nur ausweichende Antworten gab, läßt die ganze Schwere des Problems ahnen. Die Voraussetzung für eine Annahme des Schuman-Vorschlages ist, daß uns die Franzosen nicht nur einen, sondern einige Schritte entgegengeben. Sollte sich Frankreich ebenso wie Deutschland bereit zeigen, auf dem Altar Europas territoriale Opfer zu bringen, so wäre die Bahn für eine Einigung frei.

In Deutschland ist man jedoch skeptisch. Selbst in den Reihen der Regierungskoalition wittert man hinter dem Vorschlag Schumans einen Versuch, den Status quo an der Saar aufrechtzuerhalten. Es wird sich in den nächsten Wochen entscheiden müssen, was stärker ist: der alte Nationalismus oder die junge Europa-Idee.

Wer die französische Presse liest, ist geneigt, seine Hoffnungen zu begraben. So schreibt, um nur eines der Pariser Blätter herauszugreifen, der „France Soir“ unter der Überschrift „Undenkbar“: „Die Anregung

das Saargebiet durch ein französisches Territorium abzurufen, ist ein Versuchsballon der in Privatgesprächen und deutschen Zeitungsartikeln geschickt steigen gelassen wurde. Es ist schon zuviel, wenn einige sich mit diesem Gedanken überhaupt ernsthaft beschäftigen. Es ist eine ausgekochte Idee, die Deutschland sofort wieder den Status der Gleichberechtigung gegenüber jenen Nationen geben würde, die unter seinen kriegerischen Vorstößen gelitten haben. Die Ausbeutung der Saargruben zu Gunsten der französischen Wirtschaft ist die einzige wirkliche Reparation, die Frankreich von den Deutschen erhalten hat.

Angesichts so großer Ressentiments haben wir allen Grund, auch in Zukunft nicht allzu hoffnungsfroh nach Paris zu blicken. Die Bedingungen, die man in den westlichen Hauptstädten bezüglich der Europa-Armeer hebt, werden vom „Manchester Guardian“ mit den Worten kommentiert: „Mit ihrem enormen physischen Schwung und ihrer wirtschaftlichen Stärke werden die Deutschen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft ohne ein einziges Tag zu beherrschen, selbst wenn die Franzosen zahlenmäßig mehr Divisionen und Waffen haben sollten.“ Noch hat das französische Parlament das Bonner und Pariser Vertragswerk nicht erörtert, aber wir müssen bezweifeln, ob Frankreich dem Beispiel folgt, das vom britischen Unterhaus gegeben wurde.

Daß die Zustimmung des britischen Parlaments zur Ratifizierung des Vertragswerkes nicht so eindeutig ausfällt wie die Abstimmung des amerikanischen Kongresses, war ja von vornherein vorzusehen. Die Gründe, warum die Labour Party den Vertrag ihre Zustimmung versagt, sind allerdings ganz andere als die der deutschen sozialdemokratischen Schwesterpartei, die jetzt in Karlsruhe im juristischen Streit um den Wehrbeitrag und das Vertragswerk eine Niederlage einstecken mußte.

Das letzte Wort des Bundesverfassungsgerichtes ist allerdings noch nicht gesprochen. Bis zur Ratifizierung wird sich das Interesse in der Öffentlichkeit auf das vom Bundespräsidenten angeforderte Gutachten zum Wehrbeitrag konzentrieren, das bekanntlich nur beratend und nicht entscheidend Charakter hat und den Bundespräsidenten in keiner Weise bindet. Wir halten aber Professor Heuss für einen Mann, der die Ratifizierung nur vornehmen wird, wenn die rechtliche Grundlage der Verträge einwandfrei geklärt ist.

Umfangreiche Kasernen-Neubauten für die künftigen deutschen Truppen werden nach Angaben der Bundesregierung in der ersten Aufstellungsphase nach Inkrafttreten des Europa-Armeer-Vertrages wahrscheinlich nicht notwendig sein.

König Frederik IX. von Dänemark und Königin Ingrid haben ihren Staatsbesuch in Grünland, der drei Wochen dauerte, beendet.

Die kubanische Regierung des „Revolutionsgenerals“ Batista hat eine Verschwörung entdeckt, die den Sturz Batistas zum Ziele hatte. Dreizehn Personen wurden verhaftet.

US-Außenminister Acheson flog nach Honolulu ab, wo er mit den Außenministern von Australien und Neuseeland die Errichtung eines pazifischen Verteidigungsrates besprechen will.

Eine Anzahl britischer Kriegsschiffe begibt sich in den nächsten Tagen in die Gewässer der Monte-Bello-Inseln bei Australien, um dort an den Vorbereitungen für die geplante Atomexplosion teilzunehmen.

Die Kampftätigkeit in Korea lebte wieder auf. Die UN-Truppen erstickten zum vierten Mal die heidnischen Kämpfe Höhe „Old Baldy“ (Alter Kahlkopf).

Die NATO-Luftflotte soll Anfang Herbst durch eine kanadische Jagdfliegerdivision, die über 300 Düsenjäger vom Typ F 86 verfügt, verstärkt werden. Die Division soll nach Metz kommen.

Kabinet billigt Schwimmdock-Rückkauf

Zum Preis von 14,7 Millionen DM - Arndt: Gutachten für Heuss unzulässig

Bonn (UP). Das Bundeskabinett stimmt dem Rückkauf der 16 von den Engländern beschlagnahmten deutschen Schwimmdocks zu. Der Gesamtpreis für die neuen privaten und sieben früher reichsgegründeten Docks wird, einem von deutschen und britischen Sachverständigen vorgelegten Plan entsprechend, 14,7 Millionen DM betragen.

Der Kabinettschluß geht auf einen Vorschlag des Bundeswirtschaftsministeriums und der Auswärtigen Amts zurück. Über Einzelheiten soll noch ein Notenaustausch mit der britischen Hochkommission stattfinden. Wie ein Sprecher der Bundesregierung nach der Kabinettsitzung mitteilte, hat die Bundesregierung gleichzeitig festgestellt, daß sie den britischen Standpunkt in der Dockfrage grundsätzlich nicht anerkennen könne. Die britische Hochkommission hatte die Docks ursprünglich als Reparationen beschlagnahmt und sie später zum Verkauf angeboten.

Der SPD-Presseschef Fritz Heine trat nachdrücklich für eine umfassende und sofortige materielle Hilfe und beschleunigte Klärung aller Vorbedingungen für endgültige Aufnahme „der neuen Opfer des sowjetischen Terrors“ ein. In einer Erklärung zu dem ständig steigenden Flüchtlingsstrom aus der Ostzone nach Berlin teilte Heine fest, daß die Bemühungen der Berliner Sozialverwaltung und der karitativen Organisationen nicht ausreichen, um der Not und dem Elend zu steuern. Sofortige Bundeshilfe müsse dafür sorgen, daß die dem Terror entronnenen Menschen sofort mit Nahrung und Kleidung ausreichend versorgt werden. Die Mittel dafür könnten nach Ansicht Heines beschafft werden, wenn u. a. den Vorschlägen der SPD auf Bereitstellung von 500 Millionen DM aus Mitteln der Bundesanstalt der Arbeitslosenversicherung entsprochen werde.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Adolf Arndt hält die Erstellung eines Gutachtens für den Bundespräsidenten zur Frage der Verfassungsmäßigkeit eines Wehrgesetzes vor der Verabschiedung der deutsch-alliierten Vertragswerke durch den Bundestag für rechtlich unstatthaft. Arndt vertritt diese Auffassung in einem Schreiben an das Bundesverfassungsgericht. Der SPD-Abgeordnete, der zu den 14 Bundestagsabgeordneten gehört, deren Verbrüderungsklage vom Bundesverfassungsgericht im gegenwärtigen Zeitpunkt für unzulässig erklärt worden ist, lehnte gleichzeitig ab, eine ergänzende Stellungnahme zu dem vom Bundespräsidenten angeforderten Gutachten abzugeben.

Er steht persönlich auf dem Standpunkt, daß ein Gutachten für den Bundespräsidenten erst erstellt werden könne, wenn das gesetzgebende Verfahren abgeschlossen ist und der Bundespräsident die Frage entscheiden muß ob er das Gesetz ausfertigt und verkünden will. Dr. Arndt bezieht sich auf die Karlsruher Verfügung vom 30. Juli, wonach den Antragstellern anheimgestellt wird, ihre Stellungnahme zu der vom Bundespräsidenten aufgeworfenen Frage innerhalb von drei Wochen zu ergänzen.

Donnelly — elegant und optimistisch
Der neue US-Hochkommissar mit Görings Luxuszug eingetroffen

Bonn (UP). Der US-Hochkommissar in Deutschland, Walter J. Donnelly, versicherte bei seiner Ankunft in Mehlern bei Bonn mit Nachdruck, daß normale diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den USA so schnell wie möglich wiederhergestellt werden sollten. Der schlank, 56 Jahre alte künftige amerikanische Botschafter fügte jedoch hinzu: „Das Tempo hängt allerdings von der Ratifizierung der deutsch-alliierten Verträge ab“.

Im eleganten grauen Zweireiher war Donnelly einer der ersten der kleinen Reisege-

seilschaft, die den ehemaligen Luxuszug Hermann Görings verließen, mit dem er mit seiner Frau und seinen vier Kindern von Wien nach Bonn gereist war. Eine Ehrengarde von 14 Marinesoldaten in Khakihemd, blauen Hosen und weißen Tellermützen salutierte auf dem Güterbahnsteig Mehlern, als der neue Hochkommissar und seine Gattin den Vertretern der alliierten Hochkommission und der Bundesregierung die Hände schütterten. Im Namen des Bundeskanzlers überreichte ein Beamter des deutschen Protokolls der in ein blaues Kostüm mit weißem Hut und Schleier gekleideten Gattin Donnelly mit einem formvollendeten Handkuß einen Strauß von dreißig roten und gelben Rosen.

Für die Franzosen war Armand Bernard, der stellvertretende Hochkommissar, für die Bun-

Neue Sowjetnote in den nächsten Tagen

Verkehrsbeschränkungen in Berlin zurückgestellt - Neuer Protest Tschukows

Berlin (UP). Funktionäre des Außenministeriums der Ostzone-Regierung und des SED-Zentralsekretariats wollen erfahren haben, daß die neue sowjetische Antwort auf die jüngste Deutschlandnote der Westmächte entweder noch am Wochenende oder Anfang nächster Woche den Vertretern der Westmächte in Moskau ausgehändigt werde.

Von dem Echo, das die Moskauer Antwort im Westen auslösen wird, hängen nach Darstellung dieser Gewährsleute auch die weiteren Schritte des Ostens gegenüber Westberlin ab. Deshalb sei mit der Unterbrechung des Reiseverkehrs aus der Ostzone nach Westberlin nicht schon in diesen Tagen zu rechnen. Man wolle abwarten, bis die Bundesrepublik eine Handhabe bietet, um das Verbot zum Betreten der Berliner Westsektoren durch Bewohner der Ostzone propagandistisch rechtfertigen zu können.

Nicht-kommunistische Funktionäre des Ostberliner Außenministeriums erwarten, wie sie der United Press schilderten, daß auch die neue Sowjetnote weitere „Anklagen“ gegen die Westmächte und die deutsche Bundesregierung enthalten werde. Gleichzeitig dürfte Moskau jedoch eine neue Variante „in die Reihe ihrer jüngsten Deutschlandvorschläge bringen, die eventuell zu Viermächte-Besprechungen zwischen Sonderbotschaftern oder den Vertretern der vier Alliierten in Deutschland führen könnte. Die Ostberliner Funktionäre meinen, aus dem Ton der bevorstehenden sowjetischen Antwort werde zu entnehmen sein, wie Moskau die Erfolgsaussichten für Vierer-Gespräche nach Nominierung der beiden Präsidentschaftskandidaten in den Vereinten Staaten beurteile.

Die Vorbereitungen zur Beibehaltung der Sowjetzone dienen nach der Darstellung der Bankower Gewährsleute dem Zweck, sowohl unter der westdeutschen Bevölkerung eine Kompromißstimmung für Verhandlungen

desregierender Staatssekretär Otto Lenz erschienen. Die Engländer hatten keinen Vertreter entsandt. Donnelly wird jedoch am kommenden Dienstag bei Hochkommissar Sir Ivone Kirkpatrick zu Mittag speisen.

Das auf Anordnung des Oberbefehlshabers der Atlantik-Streitkräfte, General Ridgway, von Heidelberg nach Frankfurt verlegte neue Hauptquartier der US-Streitkräfte in Europa hat seine Tätigkeit in Frankfurt am Main bereits aufgenommen. Der Stellvertreter General Ridgways, General Handy, hatte schon am Freitag erste Besprechungen mit Offizieren seines Stabes, der insgesamt etwas mehr als 250 Offiziere umfaßt. Das neue Hauptquartier hat seinen Sitz im IQ-Hochhaus, das seit dem Wegzug des Amtes des US-Hochkommissars nach Bonn von verschiedenen militärischen und zivilen Dienststellen benutzt wird. Der neu ernannte Oberbefehlshaber der US-Landstreitkräfte, General Eddy, der bisher in Stuttgart als Oberbefehlshaber der 7. US-Armee stationiert war, ist in die freigewordenen Heidelberger Räume eingezogen.

mit dem Osten zu „schüren“ als auch jederzeit die Möglichkeit zu haben, im Falle eines Nichtzustandekommens von Vierer-Gesprächen oder ihres Scheiterns die Ostzone endgültig in den sowjetisch beherrschten Ostblock einzufügen.

Der Leiter der sowjetischen Kontrollkommission für Deutschland, General Tschukow, hat die drei Westmächte in gleichlautenden Noten der Verletzung der New Yorker und Pariser Abkommen vom Jahre 1949 über den innerdeutschen Handel und die Aufhebung der Berliner Blockade beschuldigt, weil sie den Interzonenhandel durch eine Reihe von Maßnahmen „rapide eingeschränkt“ hätten. Mit der Verletzung dieser Abkommen — die 1949 zur Beendigung der Berliner Blockade führten — könne sich die sowjetische Kontroll-Kommission in Deutschland nicht abfinden, betont Tschukow laut ADN in seinen Schreiben an den amerikanischen, britischen und französischen Hochkommissar.

Im einzelnen behauptet Tschukow, bereits im Februar 1950 hätten die Westmächte ein Embargo über Stahllieferungen aus Westdeutschland in die Ostzone verhängt. Im Mai 1950 seien im Bundesgebiet Sperrlinien eingeführt worden, die den gesamten Interzonenhandel ersäufelten. Nach diesen Verwehrens verbot die Westmächte „willkürlich die Ausfuhr westdeutscher Waren nach Ostdeutschland“. Gleichzeitig behinderten die westlichen Besatzungsbehörden „systematisch den Abschluß von Interzonenhandelsabkommen, und der letzte Vertrag vom September 1951 sei von den westlichen Behörden bereits im Oktober 1951 wieder gebrochen worden. In letzter Zeit wendeten die amerikanischen, britischen und französischen Dienststellen „außer den obengenannten Maßnahmen auch noch weitgehend Repressalien gegenüber den westdeutschen Firmen an, die mit Ostdeutschland Handel zu treiben wünschen“.

Wafd bleibt unnachgiebig gegen London

Moslemsbrüderschaft für Sozialisierung - Parlament wird nicht einberufen

Kairo (UP). Die größte Partei Ägyptens, der „Wafd“, gab eine grundsätzliche politische Erklärung heraus, in welcher der Vorschlag der Westmächte zur Bildung einer gemeinsamen Verteidigungsorganisation im östlichen Mittelmeer und Nahen Osten kategorisch zurückgewiesen wird. Auch britisch-ägyptische Verteidigungsabmachungen werden in dieser Erklärung abgelehnt. Die Erklärung ist vom

Leiter der Wafd-Partei, Mustapha el Nahas, unterzeichnet.

Die ägyptische Forderung nach Räumung der Suezkanal-Zone von allen britischen Truppen und „Einheit des Nils“ werden darin wiederholt. Der Wafd verspricht ferner, die UN-Charta zu achten, innerhalb der UN der Block der afrikanischen und asiatischen Staaten zu unterstützen und weiterhin in der Ara-

Silberne Lotusblume
EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS
von Anita Hüner

Copyright by Hansson-Meyerpress
durch Verlag v. Graebner & Götz, Wiesbaden
(8. Fortsetzung)

Die beiden Dienerinnen, dreizehnjährige Mädchen in der Tracht ihres Landes, geschmückt mit goldenen Münzen und einem kleinen Brillantplättler auf dem rechten Nasenflügel rückten noch enger zusammen. Sie fürchteten sich. Vor Stunden hatten sie schon den Priester des heiligen Wischnu-Tempels im Gemach der Fürstin verschwinden sehen. Sie haßten ihn, diesen kahlköpfigen alten Mann, der keinen Turban trug, wie alle Rechtsgelehrten. Sein kahler Kopf sah wie eine polierte Elfenbeinkugel aus. Sie wußten auch, daß er ein großer Zauberer war, der über Tod und Leben zu bestimmen hatte. Mit einem Blick konnte er sie beide vernichten. Aber die alte Maharani zog ihn allen anderen vor, er war ihr Vertrauter, und sie verteidigte ihn immer wieder gegen den jungen Fürsten, der ihn verabscheute.

Jetzt klopfte die kleine goldene Glocke mit ihrem scharfen Ton. Die Maharani rief ihre Dienerinnen.

„Geh du“, flüsterte Aukila der kleinen Sheima zu, aber die schüttelte den Kopf. Ehe sie etwas antworten konnte, wurde der Vorhang des Gemaches zurückgeschlagen. Die Maharani stand auf der Schwelle. Ihre schwarzen Augen funkelten, in der Hand trug sie eine kleine Felsche mit einem goldenen Griff. Blitzschnell schlug sie zu. Ein roter Strömen zeigte sich auf Aukilas Wangen.

„Schlafst ihr? Habt ihr nicht gehört, daß ich geklingelt habe? Neuen Reiswein, aber köstlich heiß, für den Priester“

Aukila huschte hinaus, ein Schloßchen erschütterte ihre kleine Gestalt. Sie war ja noch ein Kind, aber sie war schon Witwe — ein

grausames Geschick in Indien. Sie hatte ihren Gatten nie kennen gelernt, schon kurz nach ihrer Geburt hatte ihr Vater sie dem Sohn des Freundes als Frau versprochen. Der Kasabe war damals zehn Jahre alt gewesen. Sechs Jahre später hatte man die beiden Kinder verheiratet, ohne daß sie selbst dabei anwesend waren. Ein Jahr darauf war der junge Ehemann durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. Und nun war Aukila eine Witwe, bestimmt zum Dienen, in den Augen der Verwandten verflucht.

Aukila setzte den heißen Wein auf das niedrige Tischchen vor dem Priester. Sie ging schon um die weißen Elfenbeinstäbchen herum, die auf dem Boden verstreut lagen. Aus diesen Stäbchen sagte der Priester die Zukunft. Eben griffen seine knochigen Finger wieder nach ihnen und mischten sie. Die Maharani murrte etwas, schüttelte die Hände mit den Stäbchen und ließ diese dann auf den Teppich fallen.

„Ja“, sagte er mit seiner heiseren Stimme, „die Zeichen trügen nicht. Du wirst großes Leid erfahren durch diese weißen Teufel. Sie müssen fort, je eher, desto besser.“

„Sie sind die Gäste meines Sohnes“, sagte die Maharani leise und scharf.

„Der junge Fürst ist verblendet“, antwortete der Priester, „er sieht nicht, was um ihn vorgeht. Er läßt sich einspinnen von den blonden Haaren der fremden Frau.“

„Ich kann nichts tun“, sagte die Maharani. Sie hatte ihre ruhelose Wanderung durch das Zimmer wieder aufgenommen. „Ich habe keine Macht mehr über ihn, er ist mir entwachsen. Er ist der regierende Fürst, ich bin ihm untertan. Aber ich hasse diese Fremden!“

„Dann entferne sie. Sie bringen dir Unglück.“ Ein dämonisches Grinsen verzerrte seine Züge: „Man könnte...“

„Nein“, sagte die Maharani, „nein, sie sind unsere Gäste, das Gastrecht ist heilig. Noch nie hat ein Maharadscha von Taijore das Gebot der Gastfreundschaft verletzt.“

„Man muß einen Weg finden!“

Die Maharani hob plötzlich die Hand. „Verschwinde“, flüchte sie „mein Sohn kommt

Er ist zurückgekehrt, er darf dich hier nicht finden.“ Der Priester sprang auf, panische Angst stand plötzlich in seinen Zügen. Lautlos verschwand er hinter einem der vielen Vorhänge, die das Gemach bedeckten.

Der junge Fürst ließ sich bei seiner Mutter melden. Die Maharani empfing ihn im Vorzimmer ihres Schlafgemaches. Mit einer Handbewegung schickte sie die Dienerinnen hinaus.

„Ich bin besorgt um dich, Mutter. Ich seh, als ich mit dem Wagen kam, daß bei dir noch Licht brannte. Fühlst du dich nicht wohl?“

Die Maharani antwortete nicht gleich, sie betrachtete eine Weile stumm ihren Sohn, der noch im Reisesanzug war. Dann reichte sie ihm die Hand zum Kuß und fragte:

„Du bist früh gekommen. Trieb dich die Sehnsucht?“ Ihre Stimme klang boshaft.

„Ich habe immer Sehnsucht nach Taijore, wenn ich fort bin“, sagte der Fürst und überhörte den Doppelsinn, den seine Mutter in ihre Worte gelegt hatte. Er kannte ihren krankhaften Fremdenhaß, aber er verstand ihn auch. Sie war eine stolze Frau, sie stammte aus einem uralten Fürstengeschlecht, sie konnte nie verwinden, daß Indien unter der Herrschaft von Fremden stand. Er respektierte diesen Standpunkt, wenn er ihn auch für unklug hielt. Er war lange genug in Europa gewesen, um einzusehen, daß Indien noch viel zu lernen hatte. Er war loyal und zur Zusammenarbeit mit den Behörden des britischen Weltreiches bereit. Aber er verstand seine Mutter.

„Kann ich etwas für dich tun, Mutter? Du bist so unruhig, und es ist doch schon spät. Soll ich einen Arzt aus Kalkutta rufen?“

Die Maharani schüttelte heftig den Kopf. „Ich brauche keinen Arzt, ich bin nicht krank — aber — vielleicht bist du es?“

Seine Augen strahlten und er lächelte hellauf. „Ich fühle mich großartig, Mutter, nie ist es mir so gut gegangen.“

„Wie schön er ist, dachte die Maharani, er steht in der Vollkraft seines Mannes. Warum brachte er ihr keine Frau, warum

durfte sie nicht Enkel sehen, die seines Blutes waren? Auch daran waren die Fremden schuld. Als er damals aus England zurückkehrte, erklärte er, daß er sich niemals zu einer Heirat zwingen ließe, daß er seine Frau selbst auswählen wolle. Er hatte keiner Bitte keiner Drohung nachgegeben. Und nun war hier unter ihrem Dach eine Frau, die ihrem Sohn gefährlich werden konnte.

„Schick die Fremden fort!“ sagte sie heftig. „Schick sie zum Jagdschloß, gib ihnen alles, was sie brauchen — aber entferne sie hier aus dem Palast.“

Fürst Ramani hob den Kopf, er blieb ganz ruhig, doch seine dunklen Augen flammten. „Die Fremden sind meine Gäste, sie stehen unter meinem Schutz.“

„Die blonde Frau hat dich verzaubert.“

Ganz plötzlich, ruckartig erhob sich der junge Indier. Einen Augenblick stand er erstarrt — dann aber verbeugte er sich nur und sagte mit einem Lächeln:

„Ich muß gehen, Mutter. Ich sehe, daß du schlechter Laune bist — daß bedeute ich von ganzem Herzen. Du hast unrecht mit dem, was du sagst. Du bist auf völlig falscher Fährte mit deinen Behauptungen. Die blonde Frau ist die Braut meines Freundes. Mehr habe ich nicht zu sagen.“

Er verbeugte sich abermals und ging. Die Maharani kehrte in ihr Schlafgemach zurück. Die Braut seines Freundes — genögte dem nicht? Hieß das nicht „tabu“ für ein Maharadscha von Taijore? Ihr Fuß trat auf einer kleinen Elfenbeinstäbchen, das der Priester vergessen hatte. Der Stab zerbrach — das war ein böses Zeichen! Sie schlief nicht in dieser Nacht, sie fühlte ihr Herz schlagen, müde, dumpf und schwer — das Herz einer alten Frau.

Fürst Ramani ging langsam durch die leeren Gänge des schlafenden Palastes. Er ging vorbei an dem riesigen vergoldeten Bild der Mahalakshmi, der Göttin des Glückes. Er lächelte dem Bild zu. Wenn er auch nicht mehr dem Glauben seiner Väter angehörte, so respektierte er doch die alten Bilder.

(Fortsetzung folgt)

bischen Liga mitzuarbeiten. Auf innenpolitischem Gebiet schlägt der Wafd eine Beschränkung der königlichen Vollmachten durch eine Verfassungsänderung vor, sowie die Abschaffung der Geheimpolizei und jeglicher Form der Pressezensur.

Führende Mitglieder der Moslem-Bruderschaft erklärten, sie würden auch sozialistische Maßnahmen gutheißen, wenn diese zur Erhaltung der Industrie und des Verkehrswesens des Landes erforderlich seien. Der Islam billige in Zeiten der Not die Verstaatlichung privaten Besitzes. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt, die Moslem-Bruderschaft sehe, obwohl sie scharfer Gegner des Kommunismus sei, keinen Gegensatz zwischen dem Islam und dem Sozialismus.

General Naguib, der Anführer des Militärputsches in der vorigen Woche, erließ inzwischen eine Warnung an alle „Agenten Faruqs“, die noch in Ägypten tätig sind. Die Regierung, erklärte Naguib, werde gegen derartige Elemente mit aller Schärfe vorgehen.

Der ägyptische Staatrat hat sich gegen die Einberufung des von König Faruk aufgelösten Parlamentes zum Zwecke der Beibehaltung des Regenschattens ausgesprochen, der für den jungen König Achmed Fuad II. regieren soll. Der Staatrat entschied dagegen, daß das Kabinett die Funktionen des Regenschattens übersehen oder einen zeitweisen Regenschatten ernennen könne, bis ein neues Abgeordnetenhaus gewählt und der ständige Regenschatten in einer Sitzung beider Häuser des Parlamentes bestimmt worden ist.

Der Bey bremst die Reformvorschläge

Kallgestellte Minister sind wieder da. Tunis (UP). Bey Sidi Mohammed al Amin Pascha nahm in seinem Sommerpalast bei Karthago mit führenden politischen und religiösen Persönlichkeiten Tunesiens Beratungen über das von Frankreich vorgeschlagene Programm zur Reformierung der Regierung des Landes auf. Neben Rechtsexperten, Delegierten der beiden führenden nationalistischen Parteien des Landes, Vertretern der Gewerkschaften und Handelskammern und Moslemführern sollen auch einige Mitglieder des Kabinetts Chenik bei den Beratungen zugegen gewesen sein. Chenik mußte bekanntlich auf französische Forderung hin abdanken und seinen Posten an Salah Eddine Baccoucha abgeben, mit dem der Bey ebenfalls eingehend über das französische Reformprogramm konferierte.

Der französische Generalresident Jean de Hautecloque soll ursprünglich fest gehofft haben, er könne den Bey sofort zur Annahme des Programms bewegen. Augenscheinlich ist es jedoch den nationalistischen Kreisen des Landes gelungen, den Bey für eine Verteidigungstaktik zu gewinnen. Die Bestrebungen der franzosenfeindlichen Nationalistenkreise Tunesiens gehen dahin, so viel Zeit zu gewinnen, daß der Tunesienkonflikt der im Oktober stattfindenden UN-Vollversammlung vorgezogen werden kann.

Waldemar Bonsel gestorben

Starnberg (UP). In Ambach am Starnberger See verstarb nach langer Krankheit der Schriftsteller Waldemar Bonsel im Alter von 72 Jahren. Als Reise- und Naturchriftsteller machte sich Waldemar Bonsel einen Namen in der ganzen Welt. Seine Werke, von denen „Biene Maja“ zu den meistgelesenen Jugendbüchern zählt, wurden in 17 Weltsprachen übersetzt. 1933 wurde dem schriftstellerischen Schaffen Bonsel wieder Gehör durch das Buch „Der Aufbruch“. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Notizen eines Vagabunden“, „Narren und Helden“, „Indienfahrt“, „Blut“, „Der tiefste Traum“ und „Himmelsvolk“.

Ein dritter Prozeß gegen angebliche Agenten des „Untersuchungsausschusses freierwilliger Juristen“ begann in Halle.

Hohlwegler zur Bundesrats-Abstimmung

Beamtenbund dankt der Regierung

Stuttgart (IsW). Arbeitsminister Hohlwegler (SPD) äußerte sich vor Pressevertretern zu der Abstimmung im Bundesrat über das Betriebsverfassungsgesetz. Er betonte, daß die Vertreter des Landes Württemberg-Baden im Bundesrat aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen übereingekommen seien, nicht für die Anrufung des Vermittlungsausschusses zu stimmen, da nur drei weniger wichtige Änderungsvorschläge aus den wechselnden Abstimmungen hervorgegangen seien und damit nichts erreicht worden wäre.

Wenn für das Land mit der Anrufung des Vermittlungsausschusses nichts im Sinne einer Angleichung an die südwestdeutschen Betriebsrätegesetze herauszuholen gewesen sei, hob der Minister hervor, dann wäre es Unsinn gewesen, das Gesetz durch eine Ablehnung noch zu verzögern, da zur Inkraftsetzung eine einfache Bundestagsmehrheit ausreichte hätte.

Eine verantwortungsvolle Landespolitik gegenüber dem Bund, betonte der Minister, müsse von sachlichen Interesse des Landes getragen sein. Bisher habe das Land bei jeder Bundesratsvorlage eine derartige prak-

tische und verantwortliche Politik getrieben. Auf die Feststellung eines Pressevertreters, daß sowohl der DGB als auch die SPD scharf gegen das Gesetz zu Felde gezogen seien und Hohlwegler sich damit doch im Gegensatz zu seiner Partei und den Gewerkschaften gestellt habe, antwortete der Minister: „Ich bin vereidigt auf das Land Baden-Württemberg und nicht auf die SPD und die Gewerkschaften“. Er habe also die Interessen des Landes zu wahren. Der Minister wies darauf hin, daß im Kabinett ein gemeinsamer Standpunkt zum Betriebsverfassungsgesetz erarbeitet worden sei. Der Ministerrat habe es schließlich den vier Bundesratsvertretern überlassen, je nach der Situation zu handeln.

Für die Haltung des Landes Baden-Württemberg bei der Beratung des Betriebsverfassungsgesetzes im Bundesrat hat die Arbeitsgemeinschaft der württemberg-badischen und des badischen Beamtenbundes der Landesregierung in einer Erklärung ihren Dank ausgesprochen und gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Entscheidung des Bundesrats zweifelloos von der ganzen berufsbewußten Beamtenschaft unseres Landes mit größter Befriedigung aufgenommen worden sei.

Die neuen Ministerialbeamten

Vorläufige Geschäftsverteilung im Innenministerium

Stuttgart (IsW). Das Innenministerium von Baden-Württemberg hat seinen vorläufigen Geschäftsverteilungsplan veröffentlicht. Danach werden die insgesamt 18 Abteilungen von folgenden Beamten geleitet:

1. Kanzleidirektion: Ministerialrat Dr. Hermann Thierfelder, bisher Stuttgart.
2. Gesetzgebung und Koordinierung des Landesrechts: für die Leitung dieses Amtes, das noch nicht besetzt ist, ist ein badischer Beamter vorgesehen.
3. Verfassungs- und Rechtssachen, Personalstandswesen: Regierungsdirektor Lothar Roßmann, bisher Stuttgart.
4. Öffentliche Sicherheit und Ordnung: Ministerialrat Dr. Otto Kienle, bisher Stuttgart.
5. Kommunalangelegenheiten: Ministerialrat Dr. Alexander Meyerhöfing, bisher Tübingen.
6. Hochbauwesen und Feuerschutz: Regierungsdirektor Paul Holch, bisher Stuttgart.
7. Wohnungs- und Siedlungswesen, Sparkassenwesen: Ministerialrat Dr. Erwin Breitmeyer, bisher Stuttgart.
8. Landesplanung: Regierungsdirektor Ziegler, bisher Tübingen.
9. Allgemeine Fragen des Verkehrs, Luftverkehr, Post und Fernmeldewesen: Ministerialrat Arnold Köppler, bisher Freiburg.
10. Eisenbahnen: Ministerialrat Dr. Heinz Authenrieth, bisher Tübingen und Stuttgart.
11. Straßenbau: Ministerialrat Kistner, bisher Karlsruhe.
12. Straßenverkehr: Nach dem Tode von Ministerialrat Josef Wilhelm noch nicht wieder besetzt.
13. Wasserbau, Wasserrecht, Wasserwirtschaft: Ministerialrat Dr.-Ing. Schneider, bisher Freiburg.
14. Wasserstraßen und Binnenschifffahrt: Regierungsdirektor Dr. Hans Bäcker, bisher Stuttgart.
15. Fürsorgewesen und Jugendwohlfahrt: Ministerialrat Walter Klein, bisher Freiburg.
16. Veterinärwesen: Ministerialrat Dr. Bernhard Theurer, bisher Tübingen.

17. Gesundheitswesen: Ministerialrat Dr. Arthur Unger, bisher Stuttgart.
18. Vermessungswesen: Regierungs-Vermessungsdirektor Dr. Richard Idler, zuletzt Tübingen, früher Karlsruhe.

Die Geschäftsverteilung im Wirtschaftsministerium

Der vorläufige Geschäftsverteilungsplan für das badisch-württembergische Wirtschaftsministerium ergibt folgendes Bild:

1. Kanzleidirektion: Regierungsdirektor Dr. Heinrich Rieber, bisher Freiburg.
2. Wirtschaftsrecht und allgemeine Rechtsangelegenheiten: Regierungsdirektor Dr. Heinrich Dipper, bisher Stuttgart.
3. Wirtschaftspolitik u. Handel: Regierungsdirektor Dr. August Breucha, bisher Stuttgart.
4. Industrie: Regierungsdirektor Dr. Herbert Grosser, bisher Stuttgart.
5. Außenwirtschaft und Interzonenhandel: Ministerialrat Dr. Reinhold-Friedrich König, bisher Stuttgart.
6. Preise und Kartellwesen: Regierungsdirektor Dr. Walter Funck, bisher Tübingen.
7. Energie-Wirtschaft, Bergbau und Hüttenwesen, Verkehr: Ministerialrat Dr. Adelbert Seifriz, bisher Stuttgart.
8. Geld und Kredite, Bankaufsicht, Versicherungsaufsicht: Ministerialrat Dr. Oskar Osterle, bisher Freiburg.
9. Handwerk, Forschung, Landsgewerbeamt: Präsident Professor Dr. Edgar Holz, bisher Stuttgart.

Die vorläufigen Geschäftsverteilungspläne der anderen Ministerien sind nicht fertiggestellt.

Erich Bährig von Bundervorstand des DGB wurde einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gewählt. Vorsitzender des Vorstandes wurde das SPD- und DGB-Mitglied Willi Richter.

Pietro Nenni, der italienische Links-Sozialistenführer, ist von Moskau, wo er einen Monat lang weilte, nach Italien zurückgereist.

15 000 Flüchtlinge im Juli nach Berlin

Drei Ausweise in der Ostzone — Juristenkongreß: Unrecht als System

Berlin (UP). Die befürchtete Unterbrechung aller Zufahrtswege und des gesamten Reiseverkehrs aus der Ostzone nach Westberlin hat im Monat Juli einen Flüchtlingsstrom von nahezu 15 000 Menschen aus der Ostzone in die Berliner Westsektoren gebracht. Allein am Donnerstag meldeten sich bei den Auffangstellen wiederum 1100 Frauen, Männer und Kinder, die die Grenze überschritten, bevor diese — wie befürchtet wird — von Volkspolizisten ebenso wie die Zonengrenze mit Stacheldraht abgesperrt wird. Täglich werden 200 Flüchtlinge auf dem Luftwege nach Westdeutschland gebracht.

Unterdessen haben 142 Juristen aus allen Teilen der Welt auf einem „Internationalen Juristenkongreß“ in Westberlin an Hand von authentischen Unterlagen und auf Grund von Zeugnisaussagen festgestellt, daß sich die Rechtsverhältnisse in der Ostzone von den Grundsätzen des Rechtsstaates immer mehr entfernen. Nach siebenstägiger Ausschlußarbeit beschlossen die Juristen, das erarbeitete Material, ihre Entschlüsse und die Broschüre „Unrecht als System“ dem UN-Generalsekretär, der deutschen Bundesregierung sowie der sowjetischen Kontrollmission und der Ostzonen-Regierung in Pankow zu übermitteln. Die Juristen kamen zu dem Schluß, daß es in der Ostzone weder ein Recht im Sinne des Rechtsstaates noch die Freiheit der Meinungsäußerung, der Presse und des Gewissens gebe.

Die Bevölkerung der Ostzone und die Westberliner Behörden erwarten bereits für die ersten Augusttage neue Verordnungen der Pankower Regierung, wonach den Bewohnern der Westsektoren verboten wird, nach dem Reisen von Westberlinern in das Gebiet des Pankower Staates schon seit Pfingsten nicht mehr möglich sind. Um den Verkehr innerhalb der Ostzone lockeren kontrollieren zu können, sollen künftig angeblich drei Arten von Ausweisen ausgeben werden: einer für Sowjetzonen-Einwohner, die weder nach Ost- noch nach Westberlin reisen dürfen, ein zweiter für Bewohner der Ostsektors, die nicht in die Zone fahren dürfen und ein dritter hauptsächlich für SED-Funktionäre, der in allen Bereichen des Pankower Staates gültig sein soll.

Sowjets zogen ihre Zustimmung zurück

Vorbehalte zur Bakterien-Resolution

Toronto (UP). Die Sowjetunion hat ihre Zustimmung zur Resolution der 18. Internationalen Rot-Kreuz-Konferenz, in der alle Staaten aufgefordert werden, die Genfer Konvention über das Verbot der bakteriologischen Kriegsführung anzuerkennen, zurückgezogen. Die Resolution, ursprünglich von Polen vorgelegt und während der Debatte mit Zusatzparagrafen versehen, war vor zwei Tagen angenommen worden. In ihr bekamen sich die Rot-Kreuz-Delegationen aller vertretenen Länder, ihren Regierungen zu empfehlen, die Konvention „ohne Vorbehalte“ zu ratifizieren. Dieser Resolution hatte auch die sowjetische Delegation zugestimmt, allerdings mit dem Vorbehalt, daß die Sowjetunion bakteriologische Kampfmittel verwenden kann, wenn sie selbst auf solche Weise angegriffen wird.

Der sowjetische Oberdelegierte General Siawin beschwerte sich darüber, daß der Zusatz „ohne Vorbehalte“ in der Resolution ursprünglich nicht im polnischen Entwurf gestanden habe, sondern erst während der Debatte hinzugesetzt worden sei. Seine und andere östliche Delegationen hätten daher nicht die Gelegenheit gehabt, den Wortlaut genau zu prüfen. Der Zusatz „ohne Vorbehalte“ stelle eine Art politische Instruktion an die Regierungen dar, mit der sich die Rot-Kreuz-Konferenz nicht befassen solle.

Paul Rügger, der Präsident des Internationalen Rot-Kreuz-Komitees in Genf, appellierte an die Sowjetunion und forderte sie auf, sich an den großen humanen Aufgaben des Roten Kreuzes aktiv zu beteiligen.

Silberne Lotusblume

EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS von Anna Hünten.

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden

(9. Fortsetzung)

Das Götterbild schimmerte nur schwach im Mondschein, die Nische, in der es stand, war ganz dunkel. Sie verbergte die regungslose Gestalt des kahloköpfigen Priesters. Fürst Ramenl ahnte nichts von den haßerfüllten Blicken, die ihm folgten.

Als die hohe, schlanke Gestalt des Maharadscha verschwunden war, trat der Priester aus seinem Versteck hervor. In ohnmächtiger Wut schüttelte er die Fäuste, eine wilde Drohung schäumte von seinen Lippen, sein dürrer Körper zitterte vor Wut. Er haßte diese Abtrünnigen, der den Glauben seiner Väter verleugnete, den die Fremden verzaubert hatten. Aber Wischnu ließ nicht mit sich spaßen. Und seine Stunde würde kommen. Die Stunde, in der er, Radama, nicht mehr in dem kleinen, vergessenen Tempel sein Leben fristen mußte, sondern wieder einzog in Wischnus herrlichen Palast, aus dem ihn der junge Maharadscha vertrieben hatte. Die Stunde der Rache würde kommen — und zwar bald.

V. Kapitel

Vierzehn Marmorstufen führten zum Heiligen Lotusblumensee hinunter. Tausende von armen, nackten Hindus hatten vor vielen Jahren unter der glühenden Sonne Körbe mit Erde heraufgeschleppt, damit man den See mit einer blühenden Landschaft umgeben konnte. Tausende Lasten Erde, tausende Ströme von Schweiß. Aber jetzt sah das Auge einen Garten von unbeschreiblicher Schönheit. Weiße Felder roter und weißer Blüten — die Farben Wischnus, wie Harry Upperrwood eben Tante Petrea erwidert

hatte — füllten die Luft mit einem unfaßlichen herben Duft. Künstliche Wasserleitungen hielten die Erde feucht, in marmorweißen Becken sprangen silberhelle Sprudler. Es war angenehm kühl, obwohl die Sonne vom Himmel herabbrannte.

„Die Anlage hier muß doch Millionen gekostet haben“, meinte Tante Petrea und fuhrte das Lognon an die kurzschichtigen Augen.

„Ein Maharadscha von Taijore braucht nicht mit Zahlen zu rechnen“, lächelte der englische Sekretär und schob den Tropfenhelm in den Nacken, „hier in Indien verliert man europäische Begriffe. Hier sterben jährlich Tausende vor Hunger. Gleichzeitig biegen sich die Bäume unter den Lasten der Früchte, und unermetliche Werte faulen dahin, weil man sie nicht verwenden kann. Es ist ein Land der Gegensätze, faszinierend und oft erschreckend.“

„Nicht um die Welt möchte ich hier immer leben! Sobald meine Nichte verheiratet ist, kehre ich nach Schweden zurück. Sie glauben nicht, lieber Mr. Upperrwood, wie ich mich auf ein ordentliches Stück Käsekebrot freue! Diese widerlich süßen Kuchen, die man hier vorgesetzt bekommt, und das ewige Weißbrot verderben einem den Magen. Und dann die Schlangen! Mr. Upperrwood, ich bin jeden Tag sechsmal vor Angst gestorben, ebe mir der Fürst Goopi anvertraute. Ich glaube zwar nicht daran, daß er unfehlbar ist, ich habe auch noch nie gesehen, daß er eine Schlange töte, aber der Mungo ist mir doch eine kleine Beruhigung. Nicht, Goopi?“

Das kleine braune Tier spitzte die Ohren, es sah beinahe aus wie ein Marder. Seine rosafarbene Nase witterte, es rief ein wenig an seiner Kette.

„Sitz still, Goopi!“ sagte Tante Petrea. „Haben Sie schon einmal einen Kampf zwischen einem Mungo und einer Schlange gesehen?“

„Aber selbstverständlich, Mrs. Angellus. Wie sollte Indien ohne die Mungos auskommen? Die Hindus dürfen ja das Giftgewürm nicht töten, sie beten die Kobras als Gott an. Sie lassen sich daher ohne Widerrede beißen.

Tausende sterben jährlich an Schlangenbissen. Aber kein Hindu erhebt die Hand gegen den großen Gott. Nur der Mungo darf Schlangen vertilgen, dagegen hat auch der Frömste nichts einzuwenden. Und deshalb findet man in jedem besseren Haus so ein kleines Tier, so wie wir in England unsere Katzen haben.“

„Eine Katze ist mir entschieden sympathischer.“ Tante Petrea spannte den Sonnenschirm auf und schritt schneller dem schattigen Palmenhain zu, der am Ende des Parkes winkte. Sie warf einen mißbilligenden Blick auf ihre Nichte Britta, die mit dem Maharadscha zusammen langsam am Ufer des Sees entlangging. Britta hatte den breitrandigen Hut abgenommen, sie würde bestimmt einen Sonnenstich bekommen.

„Britta, setze den Hut auf!“ rief sie über den See. Aber Britta hob nur die Hand und winkte.

„Ihre Tante hat recht, Fräulein Britta“, sagte Fürst Ramenl. „Indiens Sonne ist gefährlich.“

Britta schüttelte den Kopf: „Nicht für mich, Hohelt. Ich liebe Sonne. Wir Menschen aus dem Norden lieben die Sonne mehr als alle anderen, ich habe immer Sehnsucht gehabt nach einem Lande, in dem die Sonne scheint. Nun bin ich hier, und ich bin sehr glücklich.“

Fürst Ramenl machte eine leichte Verbeugung.

„Ich danke Ihnen für diese Worte, Fräulein Britta. Ich möchte Ihnen alles Schöne meiner Heimat zeigen. Sie sollen Indien liebgewinnen, sollen es verstehen. Es gibt nicht viele Europäer, die dieses Land verstehen können.“

Er nahm mit einer schnellen Bewegung Britta den Hut aus der Hand und drückte ihn sanft auf die Locken des jungen Mädchens.

„Sie dürfen nicht krank werden, ich habe die Verantwortung für Sie übernommen.“

Sie gingen weiter, von den anderen war niemand mehr zu sehen. Sie sprachen nichts, und doch war es, als ob die Stille um sie herum alles sagte. Britta betrachtete verstohlen

das scharfgeschnittene Profil des Inders. Sein weißer, englischer Sportanzug ließ die Schönheit seiner Gestalt doppelt hervortreten. Sie hätte gerne gewußt, warum dieser Mann bisher nicht geheiratet hatte, aber sie wagte nicht, ihn direkt danach zu fragen.

„Gibt es eigentlich noch Kindereben in Indien, Hohelt?“

Ein dunkler Schatten fiel in das Gesicht des jungen Fürsten, einen Augenblick flammten seine Augen wie im Zorn auf, aber seine Stimme klang ganz gelassen, als er sagte: „Es wird viel Falsches über uns erzählt. In Taijore gibt es so etwas nicht. Wir sind loyal, die britischen Behörden haben Ehen zwischen Kindern ja ebenso verboten wie die Witwenverbrennung.“

„Richten Sie sich nach den Vorschriften der Behörden?“

„Was glauben Sie, Fräulein Britta?“ Fürst Ramenl lächelte ironisch.

„Ich kann es mir nicht denken. Sie sind frei, unabhängig — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll — wenn man Sie in Ketten legen wollte, Hohelt, dann würden Sie diese Ketten zerbrechen.“

Sie blühte ihn an, schlug aber sofort die Augen nieder, denn der junge Fürst lächelte ihr zu, ein wenig traurig, wie es schien.

„Es ist nicht so leicht, Ketten zu brechen. Es gibt Fesseln, die wir uns selbst auferlegen, und die kann keine Macht des Schicksals lösen. Nur diese nicht, Britta.“

Er sah über die rosig schimmernde Fläche des Lotusblumensees hinweg, er blickte sie nicht mehr an, seine Augen suchten die Ferne.

„Warum haben Sie nie geheiratet, Fürst?“ Brittas Stimme klang ganz leise. Sie mußte diese Frage stellen, die Worte waren ihren Lippen entflohen, ohne daß sie dafür konnte.

Ganz langsam wandte der junge Maharadscha den Kopf. Der Bronzeton seiner Haut war noch dunkler geworden.

„Verzeihen Sie, wenn ich etwas fragte, was wirklich ein Geheimnis sein soll.“ Britta hielt ihm ihre Hand entgegen, aber der Fürst ergriff sie nicht.

(Fortsetzung folgt)

OLYMPIADE HELSINKI 1952

Dreifacher Säbelfechtsieg Ungarns

Das olympische Säbelfechturnier endete mit einem überlegenen Erfolg der Ungarn, die mit Pal Kovacs (8 Siege), Aladar Gerevich (7 Siege) und Tibor Berezelyi (5 Siege) alle drei Medaillen gewannen, nachdem sie bereits den Mannschaftssieg davongetragen hatten.

Vierter wurde Gastone Dore (Italien) mit 5 Siegen vor Werner Platner (Österreich 4 Siege) und Jacques Lefevre (Frankreich 3 Siege).

Die ungarischen Säbelfechter wiederholten damit ihren Erfolg von 1948, wo sie mit Gerevich ebenfalls den Olympiasieger stellten und auch den Mannschafts-Wettbewerb gewannen. Die deutschen Fechter konnten sich gegen die internationale Spitzenklasse nicht durchsetzen und schieden bereits in den Vorentscheidungen aus.

Herbert Klein in der 200-m-Entscheidung

Er gewann auch den Zwischenlauf mit

Der deutsche Weltrekordschwimmer Herbert Klein qualifizierte sich für die Teilnahme am Endlauf im 200-m-Brustschwimmen.

Klein gewann seinen Zwischenlauf in 2:37,9 Minuten vor Kajikawa (Japan) und Staasforth (USA). Kleins schärfster Gegner, der Australier Davies, gewann den anderen Zwischenlauf in 2:36,8 Min. und erreichte damit den am Vortage von Holan (USA) aufgestellten olympischen Rekord. Holan selbst gelangte nicht in die Entscheidung, da seine Zwischenlaufzeit von 2:39,2 Min. nicht ausreichte.

8000 Zuschauer füllten bei sommerlich warmer Witterung und Sonnenschein das Olympia-Stadion, als die beiden Zwischenläufe über 200 m Brust der Männer gestartet wurden. Während der erste Zwischenlauf noch im Gang war, hielt sich Herbert Klein im angrenzenden Sprungbecken auf, um sich an die Wassertemperatur zu gewöhnen. Nach einer kurzen Begrüßung des Franzosen Lusin nahmen die acht Schwimmer auf den Startblöcken Aufstellung. Klein war nach dem Startschuß wiederum als erster im Wasser und sicherte sich bereits nach 10 m einen Vorsprung von einem Meter. Bis zur ersten Wende hatte Staasforth den Vorsprung jedoch aufgeholt, so daß beide zugleich auf die zweite Bahn gingen. Nach 75 m hatte Klein erneut einen halben Meter Vorsprung vor Staasforth und dem Japaner Kajikawa, bei der zweiten Wende lag er klar in Führung. Auf der dritten Bahn vergrößerte er seinen Vorsprung durch einen Zwischenstart. Nach 150 m war der Abstand zu seinen Konkurrenten noch größer, 50 m vor dem Ziel war aber

Haase Dritter im Turmspringen

Entscheidung fiel erst beim letzten Sprung — Sammy Lee überlegener Sieger

Die Goldmedaille im Turmspringen der Männer gewann erwartungsgemäß der Olympiasieger von 1948, Sammy Lee (USA), mit 136,25 Punkten vor dem Mexikaner Joaquin Capilla (143,31 Punkte). Die Bronzemedaille fiel an den deutschen Europameister Günther Haase mit 141,31 Punkten.

Auf den nächsten Plätzen folgten: 4. John McCormack (USA) 138,74 Punkte, 5. Alberto Capilla (Mexiko) 136,44, 6. Rodolfo Perea (Mexiko) 126,28, 7. Alexander Bakatin (Sowjetunion) 126,88, 8. Roman Brenner (Sowjetunion) 126,31.

Es stand von vornherein fest, daß Günther Haase gegen die Elite aus Übersee einen schweren Stand haben würde. Sein achtbarer dritter Platz innerhalb einer dicht zusammengehenden Gruppe von acht Springern war jedoch ein außerordentlicher Erfolg des Europameisters. Haase lieferte sich mit dem Amerikaner John McCormack um die Bronzemedaille einen erbitterten Zweikampf, der erst beim letzten Sprung für Haase entschieden wurde. Der Amerikaner holte hier nur 14 Punkte heraus, während Haase für seinen dreieinhalbfachen Salto 14,50 Punkte erhielt. Damit war der Medallengewinn gesichert. Überlegend war das Können des ersten Goldmedallengewinners Sammy Lee. In seinem letzten Sprung bot er eine Glanzleistung und erhielt dafür die höchste Note von 29 Punkten.

Patriela McCormick führt bei den Frauen

Das Turmspringen der Frauen begann mit den vier Pflichtsprüngen. Die Olympiasiegerin im Kunstspringen, die Amerikanerin Patricia McCormick, setzte sich an die Spitze mit 51,25 Punkten. Auf den nächsten Plätzen folgten: 2. Myers (USA) 44,22, 3. Irwin (USA) 43,60, 4. Pöllsard (Frankreich) 43,59, 5. Wreina (Sowjetunion) 43,26, 6. Long (England) 43,23, 7. Spencer (England) 43,16, 8. Bogdanowkaja (Sowjetunion) 40,67. Deutsche Springertinnen waren in diesem Wettbewerb nicht beteiligt. Die USA unterstrichen ihre Anwartschaft auf die Medaillen auch hier, da bereits drei Vertreterinnen des Sternbanners auf den ersten drei Plätzen landeten. Die Kürsprünge folgten am Samstag.

Weltrekord durch Ungarns Frauenstaffel

Deutschland auf dem siebten Platz - Oyakawa gewann 100-m-Rückenschwimmen

Ungarn gewann die 4X100-m-Krautstaffel der Frauen in der Besetzung I. Novak, E. Novak, Temes, Szoke mit der Zeit von 4:24,4 Min. und verbesserte damit den von Ungarn gehaltenen Welt- und olympischen Rekord. Die Silbermedaille fiel an Holland (Linsse-Vaessen, van Veen, Termolen, Heyting-Schumacher) mit 4:29,0 Min. vor den USA (Lavinie, Stepan, Alderson, Kawamoto) mit 4:33,1 Min.

Olympiasieger im 100-m-Rückenschwimmen der Männer wurde Yoshinobu Oyakawa



Die Siegerin im Kunstspringen

Patricia McCormick gewann die Goldmedaille im Kunstspringen der Frauen. Die Siegerin blieb in ihren Leistungen unverändert. Sie zeigte Schraubensalto aus dem Stand und aus dem Sprung und beherrschte ihren Körper meisterhaft.

Bronze für Uruguay im Basketball

Argentinien unterlag mit 68:59 Korb. Die erste Medaille im Basketball, die Bronzemedaille, gewann Uruguay. Im entscheidenden Spiel siegte die Uruguayer über Argentinien mit 68:59 Körben.

Argentinien belegte damit den vierten Platz im Basketballturnier. Auf den siebten Platz kam Bulgarien durch einen 58:44 (22:22)-Sieg über Frankreich, das damit Achter wurde.

Am Samstag findet das Spiel um die goldene Medaille zwischen den USA und der Sowjetunion sowie das Spiel um den fünften Platz zwischen Chile und Brasilien statt.

plötzlich der Japaner Kajikawa fast neben Klein, der sich jedoch durch einen energischen Endspurt mit Handschlag vor dem Japaner durchsetzte.

Den Endlauf über 200 m Brust am Samstag bestreiten folgende acht Schwimmer: Hirayama (Japan), Davies (Australien), 3. Komadel (Tschechoslowakei), Klein (Deutschland), Kajikawa (Japan), Staasforth (USA), Nagasawa (Japan). Der Amerikaner Holan, der beim Vorlauf neuen olympischen Rekord mit 2:36,8 Min. geschwommen war, konnte sich nicht für den Endlauf qualifizieren, da der Franzose Lusin eine Zehntelsekunde schneller war. Japan brachte drei Konkurrenten in den Endlauf.

Für den Endlauf über 400 m Kraul der Frauen am Samstag qualifizierten sich folgende Schwimmerinnen: 1. Kawamoto (USA), 2. Novak (Ungarn), 3. Schultz (Argentinien), 4. Anderson (Dänemark), 5. Andersen-Hveger (Dänemark), 6. Gyenge (Ungarn), 7. Green (USA), 8. Szekely (Ungarn).

Wasserballfinale Jugoslawien — Ungarn

In der Gruppe A der Wasserball-Endrunde, in der es um die vier ersten Plätze geht, besiegte Ungarn den Zweiten von 1948, Italien, mit 7:2 Toren, und Jugoslawien schlug die amerikanische Mannschaft mit 4:2 Toren. Das Endspiel wird am Samstag zwischen Jugoslawien und Ungarn ausgetragen, während Italien und die USA um die Bronzemedaille kämpfen werden. In der Gruppe B (5. bis 8. Platz) siegte die Sowjetunion über Spanien (4:3) und Holland über Belgien (5:3).

Auf Edgar Basel wartet eine Medaille

Durch seinen Punktsieg über Balakow

Der deutsche Fliegengewichtmeister Edgar Basel (Weinheim) erreichte durch einen Punktsieg über den Russen Balakow den Endkampf im Fliegengewicht beim Boxturnier.

Als einer der beiden Letzten in seiner Gewichtsklasse ist Basel bereits als Gewinner zumindest einer Silbermedaille vorbestimmt, sofern es ihm nicht sogar gelingt, am Samstag den Amerikaner Brooks zu besiegen und dadurch die Goldmedaille zu erringen.

Vorsichtig und abtastend begannen Basel und Balakow auf Distanz den Kampf, wobei Basel seine Boxerfähige Linke sauber an seinen Gegner führte, und sich durch einige Rechtsabaken bis zum Ende der ersten Runde einen kleinen Vorsprung verschaffte. Balakow traf lediglich die Deckung Basels. Der Weinheimer konnte die Wucht der Schläge auch durch geschicktes Mitgehen abschwächen. In der zweiten Runde lag Balakow im Angriff, aber Basel fing ihn sauber ab und landete aus dem Kontern heraus rechte Haken am Kopf des Sowjetrussen. Dieser versuchte in der Mittelrunde, die saubere Distanzarbeit des Deutschen zu durchbrechen und ihm den Nahkampf aufzuzwingen. Basel war jedoch klug genug, sich immer wieder rechtsseitig aus dem Nahkampf zu lösen, und konnte dabei vor allem in der Schlussrunde sogar serienweise Haken auf Kopf und Körper des Russen lan-

qualifizierte er sich für den Endkampf

den. Mit 2-1 Richterstimmen fiel der Sieg an Edgar Basel.

Günther Heidemann, der deutsche Weltgewichtler aus Berlin, der die Chance hatte, ebenfalls in den Endkampf vorzustoßen, verlor gegen den polnischen Europameister Chydzala knapp nach Punkten. Der Berliner lag zwar pausenlos im Angriff, konnte aber die wichtig geschlagenen linken Hagen des Polen nicht immer vermeiden und setzte kaum seine Rechte, die er als Aufwärtshaken hätte schlagen sollen, ein, so daß der Pole knappe Vorteile hatte.

Die Endrunde wird von folgenden Boxern bestritten: Fliegen: Edgar Basel (Deutschland) gegen Nate Brooks (USA); Bantam: Pentti Himäläinen (Finnland) — McNally (Irland); Feder: Capari (Italien) — Zachara (CSFR); Leicht: Aureliano Bolognesi (Italien) — Aleksy Antkiewicz (Polen); Halbmittel: Wiktor Mednow (UdSSR) — Charles Adkins (USA); Welter: Sberbakow (UdSSR) — Chydzala (Polen); Halbschwerg: Papp (Ungarn) — van Schalwyk (Südafrika); Mittel: Tita (Rumänien) gegen Patterson (USA); Halbschwer: Pacenza (Argentinien) — Lee (USA); Schwerg: Sanders (USA) — Johansson (Schweden).

An Stelle von Bronzemedallien werden den Verlierern in den Vorschlußrundenkämpfen Diplome des Internationalen Amateur-Boxverbandes ausgehändigt. Die AIBA bricht damit zum ersten Mal seit 1904 mit der Regel, daß auch bei den Amateurkämpfen wie in allen anderen Sportarten bei den Olympischen Spielen für die Drittplazierten Bronzemedallien vergeben werden.

Schwedens Fußballer halten die Bronze

Die deutsche Elf unterlag im Kampf um den dritten Platz mit 2:0 Toren

Die deutsche Olympia-Fußball-Mannschaft unterlag im Kampf um den dritten Platz gegen die schwedische Elf mit 2:0 (1:0) Toren. Die Bronzemedaille ging damit an die Schweden.

Nach nervösem Start fand der deutsche Angriff gegen die körperlich überlegene schwedische Deckung nicht die richtige Einstellung. Der schwedische Angriff gewann mit wenigen Spielzügen stets viel Raum. In der 11. Minute bakte der schwedische Rechtsaußen Bengtsson den Verteidiger Jäger, so daß dieser zu Fall kam, und flankte dann. Rydell nahm den Ball aus der Luft und schloß für Schönbeck unerreicherbar zum 1:0 ein. In der zweiten Viertelstunde sah man verteiltes Spiel. Fünf Minuten vor der Pause hatten die Deutschen großes Glück, als Löfgren gegen den Pfosten

(USA), des mit 1:05,4 Min. seinen am Vortage mit 1:05,7 aufgestellten olympischen Rekord noch verbesserte. Die Silbermedaille gewann der Franzose Gilbert Boson mit 1:06,2 Min. vor dem Amerikaner Jack Taylor, der mit 1:06,4 Min. auf den dritten Platz kam.

Weitere Placierungen: 4X100 m Kraul Frauen: 4. Dänemark 4:36,2, 5. England 4:37,8, 6. Schweden 4:39,0, 7. Deutschland 4:40,3, 8. Frankreich 4:41,1. 100 m Rücken: 4. Allan Stack (USA) 1:07,5, 5. Pedro Galvao (Argentinien) 1:07,7, 6. Robert Wardrop (England) 1:07,8, 7. Boris Skanata (Jugoslawien) 1:08,1, 8. Micolana Meiring (Südafrika) 1:08,3.

Die deutsche 4X100-m-Krautstaffel der Frauen stand von vornherein auf verlorenem Posten. Als erste startete Elisabeth Rechlin auf Bahn 8. Sie lag bald im Mittelfeld und wendete bei 90 m als Drittletzte. Ungarn hatte sich bereits in Führung gesetzt. Elisabeth Rechlin wurde durch Vera Schäferkordt abgelöst, die sich auf den 4. Platz vorarbeitete. Zwischen Ungarn, den USA und Holland entspann sich ein harter Kampf um die Führung. Die Ungarinnen hielten die Spitze und führten nach 200 m mit 3 m Vorsprung. Deutschland behauptete bis dahin seinen 4. Platz. Als dritte deutsche Schwimmerin startete Kathi Jansen, die auf den sechsten Platz zurückfiel. An der Spitze vergrößerte Ungarn seinen Vorsprung. Als letzte Deutsche ging Gisela Jakob auf die Strecke. Sie stand das Tempo nicht ganz durch und mußte auch noch Schweden passieren lassen, so daß Deutschland auf den 7. Platz zurückfiel. Nur die Schlusschwimmerin Frankreichs konnte sicher gehalten werden. An der Spitze vergrößerte Ungarns Schlusschwimmerin Szoke den Vorsprung auf 4,6 Sekunden vor Holland, während die USA mit weiteren 1,1 Sekunden Rückstand auf den dritten Platz zurückfielen.

Ungarn holte sich damit bei den Schwimmerinnen die dritte Goldmedaille. Als die neue Welt- und olympische Rekordzeit bekanntgegeben wurde, sprangen alle ungarischen Schwimmerinnen vor Freude ins Wasser, um ihre Schlusschwimmerin zu umarmen.

Im Endlauf des 100-m-Rückenschwimmens gab es bis kurz vor dem Ziel einen erbitterten Kampf zwischen Oyakawa und dem Franzosen Gilbert Boson, den Oyakawa erst auf den letzten 20 Meter durch einen furiosen Spurt für sich entscheiden konnte.



Klein schwamm zweitschnellste Zeit

Im Vorlauf und im Zwischenlauf zum 200-m-Brustschwimmen erreichte der deutsche Weltrekordler Herbert Klein jeweils mit 2:37,9 Minuten die zweitschnellste Zeit und qualifizierte sich damit für den Endlauf. Unser Bild zeigt ihn mit seinem Trainer.

Deutsche Military-Mannschaft an zweiter Stelle

Dr. Wilhelm Büsing fünfbesten Einzelreiter — Der Stand nach zwei Prüfungen

Der deutsche Reiter Otto Rothe, der auf Trux von Kamax mit einem 58. Platz in der Dressur enttäuscht hatte, konnte bei der zweiten Prüfung der Military, dem Geländerritt über 36 km, den verlorungegangenen Boden wieder wettmachen. Mit 72 Pluspunkten war er der sechstbeste Reiter in dieser Geländeprüfung. Claus Wagner mit Dachs kam mit 54 Pluspunkten auf den 10. Platz. Dr. Wilh. Büsing auf Hubertus, der in der Dressur Zweiter geworden war, konnte sich in der Geländeprüfung nicht unter den ersten acht Reitern placieren.

Ein harter Schlag für Italien, das nach der Dressur geführt hatte, war das Auscheiden seiner Mannschaft, nachdem Champagne, das Pferd des italienischen Reiters Oppes (Sechster in der Dressur), ein Hindernis verweigert hatte. Das gleiche Schicksal traf die Mannschaften Kanadas, Bulgariens, Russlands, Hollands, Chiles und Argentinien. Vom Kampfericht wurden nachträglich noch die Mannschaften Englands und Frankreichs disqualifiziert, da sie ein Reiter dieser beiden Na-

tionen beim Geländerritt einen falschen Kurs verfolgt hatte.

Ergebnis des Geländerritts: 1. von Blitzen-Finecke (Schweden) auf Jubal 105,00 Pluspunkte, 2. Stahre (Schweden) auf Komot 81, 3. Mercado (Argentinien) auf Mandinga 78, 4. Ouarlo (Spanien) auf Huron 78, 5. Le Frant (Frankreich) auf Verdun 75, 6. Rothe (Deutschland) auf Trux von Kamax 72.

In der Mannschaftswertung liegt Deutschland nach den beiden ersten Prüfungen der Military hinter Schweden an zweiter Stelle vor den USA. Die Reihenfolge lautet: 1. Schweden 160,2 Minuspunkte, 2. Deutschland 225,2, 3. USA 147,2, 4. Portugal 698,0, 5. Dänemark 748,9, 6. Irland 893,6 Minuspunkte.

In der Einzelwertung der Military liegen Dr. Wilhelm Büsing an 5. Claus Wagner an 6. und Otto Rothe an 9. Stelle. Nach der Dressur und dem Geländerritt ergibt sich folgende Placierung: 1. von Blitzen-Finecke (Schweden) 18,33 Minuspunkte, 2. Stahre (Schweden) 27,67, 3. Le Frant (Frankreich) 44,3, 4. Mercado (Argentinien) 52,8, 5. Büsing (Deutschland) 55,6.